

---

VIII. E h e.

---

Dicht neben Vater Franklin stelle  
Das Weib, das nie das Weib vergift,  
Die Mutter, die den Liebling küßt,  
Wie sie die reine Lebensquelle  
Der Unschuld ihres Hauses ist!

Liedge.

---

Dienen lerne bey Zeiten das Weib nach  
ihrer Bestimmung;  
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich  
zum Herrschen,  
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im  
Hause gehöret;  
Dienet die Schwester dem Bruder doch früh,  
sie dienet den Eltern  
Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen  
und Kommen,  
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und  
Schaffen für Andre.  
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß  
kein Weg ihr zu sauer

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind, wie  
die Stunden des Tages,  
Daß ihr niemahls die Arbeit zu klein, und  
die Nadel zu fein scheint,  
Daß sie sich ganz vergift, und leben mag  
nur in Andern!

Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie  
der Tugenden alle,

Wenn der Säugling die Krankende weckt,  
und Nahrung begehret

Von der Schwachen, und so zu Schmerzen  
Sorgen sich häufen.

Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht  
diese Beschwerde,

Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar  
es einsehn.

Goethe.

---

Nichts im Erdenleben geht doch über  
häusliches Glück, und wessen Herz und Geist  
in einem edlen Weibe, hoffnungsvollen Kin-  
dern, und erlesenen Büchern, nicht volle  
Befriedigung, und dauernden Genuß findet,  
der wird ewig begehren, ohne jemahls zu  
erlangen, und seine Arme nach Wolkenbil-  
dern

bern ausstrecken, bis der Tod ihn zur Erde bringt.

Matthisson.

Wunderbar regt sich mein Herz bey'm  
Anblick einer geschmückten  
Jungen Braut, wie sie hüpfend, in holder  
kindlicher Einfalt,  
An des Bräutigams Hand den Pfad durchs  
Leben beginnet,  
Alles zu tragen gefaßt in Einigkeit, was  
auch begegnet,  
Ihm mitfühlend die Lust zu erhöhen, zu er-  
leichtern die Unlust,  
Und, wills Gott, von der Stirne den letzten  
Schweiß ihm zu trocknen.

W o f.

Wer ein treues Weib haben will, muß sich selbst ehren, und sein Weib; muß große Berstreungen meiden; muß in seinem Hause froher zu seyn verstehen, als außer demselben. Wer nicht Verzicht thun kann auf die Freuden der großen Welt, der thue Verzicht auf die Freuden des häuslichen Lebens.

Schreiber.

Die Männer sind April, wenn sie werben; December, wenn sie verheirathet sind. Die Mädchen aber sind lauter May, so lange sie Mädchen sind; aber das Wetter ändert sich, wenn sie Frauen werden.

Shakespeare.

---

Handelte der Mensch nur immer nach Ueberzeugung, anstatt sich auf Rechnung des Zufalls mit Hoffnung zu schmeicheln, so würden glückliche Ehen minder selten seyn, und wie Shakespeare sagt, nicht mit dem Band, das Herzen knüpfen soll, so oft aller zeitliche Friede strangulirt werden.

Lichtenberg.

---

Das Weib wollte die Natur zu ihrem Meisterstücke machen; aber sie vergriff sich im Thone, sie nahm ihn zu fein. Sonst ist alles besser an ihnen, als an den Männern.

Lessing.

---

Was wäre das vollkommenste Weib, wenn sie nicht Weib bliebe?

Meißner.

---

Das Weib ist gegen den Mann, was die Leidenschaft gegen die Vernunft ist. Wehe dem, dessen Leidenschaften hartmü-  
lig sind.

L a s s o.

---

Die Schönen vergessen zu oft — oder vielmehr, sie wollen es selten wissen, was ganz in der Natur liegt: die erste Pflicht des Weibes sey, ihren Gatten glücklich zu machen. Sie scheinen zu glauben, der Mann sey geschaffen, ein Spielwerk ihrer Launen zu seyn.

M ü l l e r.

---

Die Hand eines würdigen Weibes gewähret die höchste Seligkeit auf Erden, und es gibt keine Freuden, die mit denen, welche man unter dem Nahmen der häuslichen begreift, eine Vergleichung aushalten.

M ü l l e r.

---

Familiensfeste gleichen den Symphonien der Sänger des Frühlings. Sie sind Ausdruck froher Empfindungen, und ihr Wiederhall ist Freude.

Stärke ward nicht das Loos des zarteren Theils der Menschheit; aber Sanftheit, Feinheit, Anhänglichkeit, zarte und tiefe Empfindung ist Bestimmung der Weiber. Der Mann soll die hohe Ulme seyn, um die sich der zarte Weinstock schlingt. Nur selten verläßt man ungestraft der Natur Bestimmung.

Brandes.

---

Unter den gepriesenen Glückseligkeiten der Erde ist eine, die alle übertrifft; die wie ein reiner Quell, immer neue Freuden hervorbringt, wie die schöne Natur nie ermüdet, wie eben dieselbe unerschöpflich in ihren Gaben ist; die alle Reize der Einsamkeit, Liebe und Freundschaft in sich vereinigt, und sie mit Einfalt und Unschuld verbindet; die nie etwas von ihrer Lieblichkeit verliert, durch Genuß erhöht und vermehret wird; die das Herz immer froh macht, und mit Zufriedenheit erfüllt; die den Rückblick in die verstoffene Zeit zum Wonnegesühl erhebt, und die heitersten Aussichten in die Zukunft eröffnet. — Die Menschen

nennen sie häusliche Glückseligkeit, die Engel das Paradies auf Erden.

---

Ehret die Frauen! Sie flechten und  
weben

Himmliche Rosen ins irdische Leben,  
Flechten der Liebe beglückendes Band;  
Und in der Grazie züchtigem Schleyer  
Nähren sie wachsam das ewige Feuer  
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Schiller.

---

Selbst die glücklichste der Ehen,  
Tochter, hat ihr Ungemach;  
Selbst die besten Männer gehen  
Desters ihren Launen nach.  
Wer sich von dem goldnen Ringe,  
Goldne Tage nur verspricht;  
O! der kennt den Lauf der Dinge  
Und das Herz des Menschen nicht.

Götter.

---